

Aufwind für die "Erlöser-AG"

Der Lörracher Autor Björn Kern erhält den Gebrüder-Grimm-Preis der Stadt Hanau und kann sich bestätigt fühlen



Björn Kern(FOTO: BZ)

Empört habe ihn die Reaktion der Juroren schon, sagt Björn Kern, der Autor aus Lörrach, an dessen Roman "Die Erlöser AG" sich im vergangenen Frühjahr in Klagenfurt die Gemüter schieden. Unstimmigkeiten in der Erzählperspektive — das sei bei einem Lektor wie Karl Corino doch wirklich lächerlich. Was die Großfeuilletonisten tatsächlich abgestoßen habe, sei die Tatsache, dass hier jemand die Härten des Pflegenotstands ganz ungeschminkt beim Namen nenne. Noch wahrscheinlicher ist etwas anderes: Der nüchterne, zwischen Sarkasmus und exakter Beschreibung wechselnde Erzählton frappt mitunter, bei Szenen etwa, die gemeinhin Mitleid und Einfühlsamkeit fordern. Die Brisanz des Themas dürfte indes niemand bestreiten: Auf einer Bundespressekonferenz im Berlin der nahen Zukunft treffen der Jungredakteur Paul Kungebein und Hendrik Miller, Oberarzt an der Charité, erstmals aufeinander. Die beiden gründen eine Agentur, die Dementen aus dem gigantisch angewachsenen Altengetto einen sanften Tod ermöglicht. Wurde doch soeben die Abschaffung des Paragraphen 216 verkündet. Das Groteske: Kungebein kümmert sich daheim liebevoll um seinen geistig umnachteten Vater. Sein Kompagnon denkt bereits weiter: Auch Kranke, die ihren Sterbewunsch nicht mehr artikulieren können, möchte der Mediziner "erlösen".

Dass er sich mit diesem Stoff in die Nesseln setzen würde, hat Kern geahnt, nur Vorwürfe wie diese hielt er nicht für möglich: Er habe die Alten vorgeführt und vom Leiden der Dementen profitiert. Auch wenn man es seiner Sprache nicht unbedingt anmerkt: Ausgangspunkt auch dieses Romans sei Betroffenheit angesichts von Zuständen, die vom gesellschaftlichen Diskurs weitgehend ausgeklammert sind. Der Eindruck von Standpunktlosigkeit — der sich schwerlich zum Vorwurf eignet — ist dagegen nicht ganz unbegründet. Tatsächlich habe sich seine Einstellung zur Sterbehilfe während des Schreibens gewandelt, erzählt Kern. Von einem prinzipiellen Befürworter sei er zum entschiedenen Skeptiker geworden, der selbst eine Lösung nicht anbieten könne. Auch geht es ihm nicht darum, den Paragraphen 216 insgesamt infrage zu stellen, sondern den Betroffenen zu größtmöglicher Autonomie zu verhelfen.

Sieben Jahre liegt Kerns Zeit als Zivildienstleistender in einem Marseiller Altenheim schon zurück, die Erinnerung an das schier unfassbare Leid der langsam Sterbenden lässt ihn nicht los. Drei sehr unterschiedliche Bücher hat der Jungautor seinen Erfahrungen mit Alter, Krankheit und Tod abgerungen, darunter auch der viel gelobte Roman "Einmal noch Marseille", der es an Einfühlsamkeit nicht fehlen lässt. Dass er nun keine Lust mehr verspürt, weiter am Thema zu arbeiten, liegt weder am Mangel an Stoff noch an der Kritik derer, die sich seinen Zumutungen verwehren.

Es geht ihm einfach zu sehr unter die Haut. Kein Wunder, dass Kerns neues Buch — noch in *statu nascendi* — von der Flucht vor der Enge der eigenen Existenz handelt, von Reisenden in Nahost, die auf der Suche nach der erlösenden Fremde umso stärker auf ihre eigenen Geschichten gestoßen werden. Mag Björn Kerns "Erlöser AG" auch weiter polarisieren, die Verleihung des renommierten, mit 10 000 Euro dotierten Gebrüder Grimm-Preises der Stadt Hanau wird seinen Kritikern einstweilen den Wind aus den Segeln nehmen. **Stefan Tolksdorf**

SÜDKURIER KONSTANZ

07.11.2007 03:01

DAS GESCHÄFT MIT DEM SANFTEN TOD



Der Schriftsteller Björn Kern, der seit kurzem in Konstanz wohnt, stellt seinen Zukunftsroman "Die ErlöserAG" heute Abend im Wolkensteinsaal vor.

Eben erst ist Björn Kern für seinen Roman "Die ErlöserAG" in Hanau mit dem Brüder-Grimm-Preis ausgezeichnet worden. Nun stellt der junge Schriftsteller seinen satirischen Zukunftsroman am heutigen Mittwoch in seiner neuen Wahl-Heimat Konstanz vor: Bei einer Lesung am heutigen Mittwoch, 7. November, um 20 Uhr im Wolkensteinsaal des Kulturzentrums am Münster. Veranstalter ist die Konrad-Adenauer-Stiftung Freiburg. Der Eintritt ist frei. In "Die ErlöserAG" setzt sich der Autor kritisch mit dem Thema Sterbehilfe auseinander. Die Geschichte handelt in Berlin in nächster Zukunft: Auf der Bundespressekonferenz bricht Tumult aus, Paragraph 216 ist abgeschafft - Tötung auf Verlangen bleibt fortan ungestraft. Hier treffen auch Paul Kungebein, ambitionierter Jungredakteur, und Hendrik Miller, Oberarzt an der Charité, aufeinander. Gemeinsam gründen sie eine Agentur, die

den Dementen aus Berlins Altenghetto einen sanften Tod ermöglicht - durch aktive Sterbehilfe. Erste Patientin ist die anrührend gezeichnete, fast 100-jährige Elsa Lindström. Bei Weißwein und Lachs rühmen sich Miller und Kungebein ihrer humanitären Taten. Daheim versorgt Kungebein liebevoll seinen umnachteten Vater Victor. Hendrik Miller hingegen denkt bereits weiter: Auch solche Kranke, die einen Sterbewunsch nicht mehr artikulieren können, möchte der Arzt erlösen. In seinem grotesk komischen Roman entwirft Björn Kern ein Szenario zwischen Liebe und Leid. Die Deutsche Presseagentur schrieb dazu: "Kerns Grotteske provoziert extreme Gefühle beim Leser, vor allem angesichts der Tatsache, dass seine Geschichte durchaus im Bereich des einmal Möglichen liegt." Der Hessische Rundfunk meinte: "Er schildert das Leiden dieser vernachlässigten Alten, dieser Dementen, so eindringlich, so gefühlvoll, er geht so nah dran, mit so viel Empathie auch, dass einem beim Lesen fast der Atem stockt." Die Westdeutsche Zeitung urteilte: "Ohne ausdrücklich anzuklagen gelingt ihm ein detailreiches Plädoyer gegen das Geschäft mit dem Tod." Björn Kern wurde 1978 in Lörrach geboren. Er arbeitete in einem Pflegeheim in der Provence, studierte in Tübingen, Passau und Aix-en-Provence und lebt derzeit in Konstanz. "Die ErlöserAG" ist sein dritter Roman.



Was heißt menschenwürdiges Leben, was menschenwürdiges Sterben?

Der junge Autor Jörg Kern las vor Schülern zu einem dunklen Thema

Schon wenn man den rechten Begriff für das schwierige Thema finden soll, begibt man sich aufs Glatteis. Denn wovon soll man sprechen? – Von „Tötung auf Verlangen“? Von „Sterbebegleitung“ oder von passiver oder aktiver „Sterbehilfe“ (wobei auch hier die Grenzen fließend sind) oder gar von dem pervertierten NS-Begriff der „Euthanasie“? Und überhaupt: Was heißt „menschenwürdiges Sterben“, was menschenunwürdiges Dahinsiechen, in einer Zeit, in der immer mehr Alte, abgeschoben und vereinsamt, dement, als Schatten ihrer selbst, vor sich hin dämmern? Kann denn die Menschenwürde zur Disposition stehen, wenn die Nützlichkeit eines Menschen endet?

Im Friedrich-Hecker-Gymnasium haben sich in den vergangenen Wochen verschiedene Religions- und Ethikkurse mit dieser schwierigen Problematik auseinandergesetzt. Anstoß dazu gab eine Lesung mit dem jungen Autor Björn Kern (Jg. 1978). Hierzu hatte die Konrad-Adenauer-Stiftung die 11. Klässler eingeladen. Bevor am vergangenen Sonntag Kern für seinen neuesten Roman „Die Erlöser-AG“ den „Brüder-Grimm-Preis“ der Stadt Hanau erhielt, hatte sein Vortrag aus diesem Buch anlässlich des diesjährigen „Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs“ in Klagenfurt unter den Juroren die Wogen heftig hoch gehen lassen. Man warf dem jungen Schriftsteller vor, er schildere das Elend dementer Alter zwar in eindringlicher Härte und Anschaulichkeit, lasse aber seinen eigenen Standpunkt nicht klar erkennen. Aber darf man das einem Schriftsteller vorwerfen? Auch im Gespräch mit den Radolfzeller Schülern bekannte Kern, dass er seit seinem Zivildienst in einem Altenheim in Südfrankreich seinen Standpunkt zu diesem Thema immer wieder aufs Neue gesucht habe. Und es gebe ja auch tatsächlich keine Position ohne ein einschränkendes „Ja-aber“ oder „Unter-Umständen- vielleicht-doch“. - Da waren sie wieder die Fragen, die von Anfang an im Raum standen: Gibt es ein Recht auf Selbstbestimmung bis zum Schluss? Heißt es nicht schon bei Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen“? Sterbebegleitung statt Sterbehilfe – wäre das nicht die richtige Alternative? Nachdenklich, aber hoffentlich auch dankbar für neue Denkanstöße zu einem unabweislichen Thema traten die Schüler an diesem trüben Novembertag den Heimweg an.





Fotos und Text
Walter Kayser

09.11.2007 02:01

Südkurier Konstanz

Geschäftsmodell sanfter Tod



Jungautor Björn Kern las am vergangenen Mittwoch im Kulturzentrum am Münster aus seinem neuen Roman "Die Erlöser AG", in dem es um das schwierige Thema Sterbehilfe geht.

Hamperl

Ab wann ist ein Leben nicht mehr lebenswert? Wie ist ein Abschied in Würde zu realisieren und kann in diesem Zusammenhang die aktive Sterbehilfe eine Option sein? Das Thema der Sterbehilfe ist ein heikles, aber zweifelsohne wichtiges Thema, das Sensibilität erfordert - und gerade heiß diskutiert wird.

Björn Kern, 1978 in Lörrach geboren und heute in Konstanz lebend, hat sich diesem Thema literarisch angenommen und las am vergangenen Mittwoch im Kulturzentrum am Münster aus seinem neuesten Roman "Die Erlöser AG", für den er kürzlich den Brüder-Grimm-Preis erhielt.

Kern spielt hier ein mögliches Zukunftsszenario durch, das in Ansätzen bereits sehr realistisch wirkt: Berlin in den 2040er Jahren; der Paragraph 216 ist abgeschafft - aktive Sterbehilfe damit fortan erlaubt. Im Mittelpunkt steht der Karrierejournalist Paul Kungebein, der zusammen mit einem Oberarzt an der

Charité, Henrik Miller, eine Agentur gründet, die die neue Rechtslage für sich nutzt. Den Demenzkranken aus Berlins Altenghettos soll durch aktive Sterbehilfe ein sanfter Tod ermöglicht werden. Während Kungebein sich auch privat mit dem Thema auseinandersetzen muss, da er seinen Vater pflegt, geht Millers Ambition bereits in eine andere Richtung. Er möchte auch diejenigen erlösen, die ihren Sterbewunsch nicht mehr artikulieren können.

Björn Kern nähert sich mit großer Menschlichkeit den betroffenen Angehörigen, beobachtet genau und führt den Leser in klarer Sprache nah an die Demenzkranken heran, ohne sie bloßzustellen. Die

Beschreibung der Beziehung zwischen dem Vater und dem in dieser Lebenssituation auf einmal so zärtlichen Sohn gehen nah und muten zuweilen beinahe an, als befänden sich die beiden in einem irrealen Vakuum, das die übrige, viel zu laute, Welt ausschließt.

Björn Kern weiß, wovon er redet. Seine Zivildienstzeit verbrachte er in einem Pflegeheim in der Provence, wo seine dortigen Erlebnisse ihn derartig prägten, dass er diese Zeit heute als

"Ursprungskatastrophe" bezeichnet, die ihn überhaupt dazu bewog, mit dem Schreiben zu beginnen.

"Eine Verarbeitung durch Literatur ist allerdings nicht möglich, so lange die katastrophalen Zustände in derartigen Einrichtungen anhalten - da existiert ein unnötiges Leidpotential", sagt Kern, der "den Alten eine Stimme geben will" und das Pro und Contra der aktiven Sterbehilfe verhandelt, ohne selbst zu einer endgültigen Lösung zu kommen. Für ihn "wäre es ein riesiger Erfolg, wenn Betroffene das Buch lesen würden und nachher zugeben könnten, dass die Situation sie hoffnungslos überfordert - ohne sich zu schämen. Denn es ist ohne Frage eine überfordernde Situation!"

Tabea Hamperl